

Nie wieder „gerechter Krieg“

Zur Friedensethik von Papst Franziskus in der Enzyklika „Fratelli tutti“

Wie viel Gewalt verträgt das Christentum? Vordergründig eine ganze Menge, wenn man einmal in die (Kirchen-) Geschichtsbücher blickt. Auch Kriege als eine der grausamsten Formen von Gewalt sind christlich geprägten Weltregionen, gelinde gesagt, nicht fremd. Lange war die christliche Friedensethik gar davon ausgegangen, dass es so etwas wie einen „gerechten Krieg“ gäbe.

Das aber stand seit jeher in Spannung zur biblischen Friedensvision von den Schwertern, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden bis hin zum „Selig sind, die Frieden stiften“ des Friedensfürsten Jesus. Waffensegnungen, Zwangsmissionierung, Kreuzzüge und überhaupt jegliche religiös gerechtfertigte Gewalt gelten Christentumskritikern heutzutage zu Recht als Steine des Anstoßes. Die Überwindung von Gewalt ist eigentlich notwendige Konsequenz aus dem Glauben an Gott. Friedensethik betrifft somit das Herz des Christentums.

Auch Papst Franziskus sieht das so – das friedensethische Kapitel seiner neuen Sozialenzyklika „Fratelli tutti“ ist daher eine echte Perle. Hier schreibt er in der Tradition katholischer Soziallehre die erneuerte Friedensethik seit der Enzyklika „Pacem in terris“ von Papst Johannes XXIII. von 1963 pointiert fort, die damals vor dem Horizont der Schrecken der Weltkriege und angesichts der realen Gefahr atomarer Totalvernichtung während des Kalten Krieges veröffentlicht wurde.

Der Papst weiß, dass der Weg zum Frieden unter Menschen und Staaten immer ein Prozess bleibt, dass am Frieden immer und überall gebaut werden muss: „Es gibt eine ‚Architektur‘ des Friedens, zu der die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft je nach eigener Kompetenz beitragen; doch es gibt auch ein ‚Handwerk‘ des Friedens, das uns alle einbezieht“ (Fratelli tutti Nr. 231). Der Friedensbau wird jedoch immer wieder einstürzen ohne „Gerechtigkeit“ und „Versöhnung“ als seine

tragenden Säulen. Gerechtigkeit schafft Frieden. Frieden ist nach biblischer Überzeugung Frucht der (sozialen) Gerechtigkeit (vgl. Jes 32,17), die nichts weniger als ein Herzenthema von Papst Franziskus ist. Frieden ist folglich immer dann gefährdet, wenn der menschlichen Person das, was ihr aufgrund ihres Menschseins zusteht, nicht gegeben und ihre Würde nicht respektiert wird: „Wer Frieden in eine Gesellschaft bringen will, darf nicht vergessen, dass Ungleichheit und eine fehlende ganzheitliche Entwicklung des Menschen eine Friedensbildung unmöglich machen“ (Fratelli tutti Nr. 235). Frieden ist also nur als gerechter Frieden ein echter Frieden.

Hin zum „gerechten Frieden“

Die Lehre von einem „gerechten“ Krieg galt allerdings in der christlichen Tradition lange als ethischer Kompromiss und „ultima ratio – letztes Mittel“ nach strengen Kriterien, wenn das Ziel der Frieden bleibt. Es war jedoch zu oft ein stinkend fauler Kompromiss, insofern christliche Friedensethik durch großzügige Interpretation dieses Lehrstücks im Laufe der Geschichte immer wieder zur Kriegsethik degenerierte. Der Papst ist hier ganz deutlich und auch kritisch gegenüber der überlieferten Lehre: „So entscheidet man sich dann leicht zum Krieg unter allen möglichen angeblich humanitären, defensiven oder präventiven Vorwänden (...). In der Tat gaben in den letzten Jahrzehnten alle Kriege vor, ‚gerechtfertigt‘ zu sein. Der Katechismus der Katholischen Kirche spricht von der Möglichkeit einer legitimen Verteidigung mit militärischer Gewalt, was den Nachweis voraussetzt, dass einige ‚strenge Bedingungen‘ gegeben sind, unter denen diese Entscheidung ‚sittlich vertretbar‘ ist. Aber es ist leicht, in eine allzu weite Auslegung dieses möglichen Rechts zu verfallen“ (Nr. 258). Im Bauplan der auf dieser Lehre gezimmerten „Friedens“-Architektur stimmte also schon das Fundament nicht.

Papst Franziskus steht in „Fratelli tutti“ also ganz auf der Linie einer Kernsanierung der christlichen Friedensethik und damit des lehramtlichen Leitbildwechsels vom „gerechten Krieg“ zum „gerechten Frieden“. „Nie wieder Krieg!“, schreibt Papst Franziskus (Nr. 258) und meint dabei auch: „Nie wieder gerechter Krieg!“ Zugleich aber weiß der Papst um die heutigen weltweiten Konflikte als einen „Weltkrieg in Stücken“ (Nr. 259). Christliche Friedensethik darf daher kein naiver Radikalpazifismus sein. Wer Unrecht erleidet, muss bisweilen auch im Sinne von Not-

wehr um Gerechtigkeit kämpfen. Auch Papst Franziskus weiß, dass wahre Versöhnung dem Konflikt nicht aus dem Weg gehen darf, sondern manchmal erst in einem Konflikt erreicht wird (Nr. 244).

Die Notwendigkeit von Verteidigung rechtfertigt die Existenz von Streitkräften für den Dienst am Frieden, denn angegriffene Staaten haben das Recht und die Pflicht, sich als letztes Mittel auch mit Waffengewalt zu verteidigen. Immer aber muss die Versöhnung das Ziel sein, nicht nur im Zwischenmenschlichen, sondern auch zwischen Gruppen, Gesellschaften, Staaten. Wegen dieser sozialetischen Bedeutung von Versöhnung plädiert der Sozialethiker Markus Vogt dafür, Versöhnung in die Reihe der Prinzipien der Soziallehre der Kirche neben Personalität, Solidarität und Subsidiarität und Gemeinwohl aufzunehmen. Diese Idee würde bei Papst Franziskus sicher Anklang finden.

Prinzipien stiften zwar Orientierung, liefern aber keine politisch umsetzbaren Lösungen für konkrete Probleme und Sachfragen. Die Lehre vom „gerechten Krieg“ hat also ausgedient, nicht aber die Suche nach Kriterien, unter welchen Umständen es definitiv nicht ohne Gewalt geht. Solange der Mensch zu Sünde und zum Bösen neigt, bleibt es bei dieser Spannung, die auch christliche Friedensethik aushalten und nüchtern reflektieren muss.

Der „Friede Christi“ (vgl. Kol 3,15) ist in der theologischen Deutung nun mal „nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36). Papst Franziskus aber stellt in „Fratelli tutti“ klar, dass Christen auf Erden so lange ehrgeizige Friedensarchitekten mit den bevorzugten Werkzeugen der Politik und des Rechts bleiben müssen, bis ein gerechter Frieden als immerwährender Frieden spätestens in der kommenden Welt festzementiert wird.

LARS SCHÄFERS

Lars Schäfers ist Magister der Theologie und wissenschaftlicher Referent an der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in



Mönchengladbach sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät.

Kölner Münzkabinett

TYLL KROHA NACHFOLGER UG

**Ankauf und Versteigerung von
MÜNZEN & MEDAILLEN**

Neven-DuMont-Str. 15
Köln (am Appellhofplatz)
Tel. 0221/2 57 42 38

info@koelner-muenzkabinett.de

